

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 7 (1898)
Heft: 7

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erscheint
• • • Samstag

Abonnement:

Für die Schweiz:
12 Monate Fr. 5.—
6 Monate „ 3.—
3 Monate „ 2.—

Für das Ausland:
12 Monate Fr. 7.50
6 Monate „ 4.50
3 Monate „ 3.—

Vereins-Mitglieder
erhalten das Blatt
gratis.

Inserate:

20 Cts. per 1 spalt-
ige Petitzeile oder
deren Raum. — Bei
Wiederholungen
entsprech. Rabatt.
Vereins-Mitglieder
bezahlen 10 Cts.
netto per Petitzeile
oder deren
Raum.

Paraissant
• • • le Samedi

Abonnements:

Pour la Suisse:
12 mois Fr. 5.—
6 mois „ 3.—
3 mois „ 2.—

Pour l'Etranger:
12 mois Fr. 7.50
6 mois „ 4.50
3 mois „ 3.—

Les Sociétaires
reçoivent l'organe
gratuitement.

Annonces:

20 Cts. pour la pe-
tite ligne ou son
espace. — Rabais en
cas de répétition de
la même annonce.
Les Sociétaires
payent 10 Cts. net
par petite-ligne ou
son
espace.



Organ und Eigentum des

Schweizer Hotelier-Vereins

7. Jahrgang

7^{me} Année

Organe et Propriété de la

Société suisse des Hôteliers

Redaktion und Expedition: Sternengasse No. 21, Basel * TÉLÉPHONE 2406 * Rédaction et Administration: Rue des Etoiles No. 21, Bâle.

Avis!

Diejenigen Mitglieder, welche vom Auslande her den fälligen Halbjahrsbeitrag einschicken, finden die bezügliche Quittung jenen der folgenden Nummer der „Hôtel-Revue“ beigelegt.

Das Centralbureau.

Les sociétaires, domiciliés à l'étranger, trouveront la quittance de la cotisation semestrielle jointe au numéro de „Hôtel-Revue“ qui suivra l'envoi de leur mandat.

Le Bureau central.

An die unrichtige Adresse

Ist das Centralkomitee des Schweiz. Velocipedisten-Bundes gelangt, als es uns vor 14 Tagen ein Schreiben zugehen liess, dessen Inhalt u. A. wie folgt lautet:

Tit. Redaktion der Hotel-Revue.
Geehrter Herr Redaktor!

„Es ist Ihnen vielleicht nicht unbekant, dass die Delegiertenversammlung des Schweiz. Velocipedisten-Bundes (S. V. B.) die neue Centralleitung beauftragt hat, in jeder wichtigen Ortschaft und Stadt der Schweiz einen oder mehrere Gasthöfe zu finden, welche den Mitgliedern des S. V. B. gegen Ausweisung für Zimmer und die wichtigen Mahlzeiten eine Preisermässigung einräumen. Diese Hotels würden in unserem Fournierbuch speziell empfohlen und denselben gegen Entschädigung der Ausgaben ein Schild zum Aushängen übergeben, damit unsere Mitglieder noch besonders darauf aufmerksam gemacht würden. In unserem Fournierbuch sollten dann die Preise für Zimmer, Frühstück und Diner und wenn möglich Souper angegeben können; auch müssten die betr. Hotels sichere Unterkunft für Maschinen bieten können.“

In andern Ländern hat sich diese Institution für beide (?) Teile längst als vorteilhaft (?) bewährt und bedauern wir nur, dass diese Angelegenheit nicht schon früher in Angriff genommen wurde.

Dürfen wir Sie nun um die Gefälligkeit ersuchen, in dem redaktionellen Teil Ihrer werten Zeitung die Gasthofbesitzer der ganzen Schweiz darauf aufmerksam zu machen und ihnen obiges darzulegen.

Da wir diese Institution auch gerne auf die französische Schweiz und das Tessin ausdehnen möchten, wollen Sie uns gefälligst mitteilen, ob ein Verzeichnis der dortigen Hotels existiert oder ob ein Inserat in den betreffenden Sprachen in Ihrer geschätzten Zeitung genügenden Erfolg hätte.“

Diesem Schreiben liessen wir sofort eine briefliche Antwort folgen in der Voraussetzung, die Angelegenheit werde damit erledigt sein, ohne sie an die Öffentlichkeit bringen zu müssen. Das Centralkomitee des S. V. B. hat jedoch für gut gefunden, beide Briefe in seinem Organ „Der Schweizerische Velosport“ zum Abdruck zu bringen, wahrscheinlich um seinen Mitgliedern zu beweisen, wie sehr es um die Interessen des Vereins besorgt ist. Wir machen ihm hierüber keinen Vorwurf, finden uns jedoch veranlasst, nun auch unsere Leser von dem Sachverhalt zu unterrichten. Unsere Antwort lautete wie folgt:

Tit. Centralkomitee
des Schweiz. Velocipedisten-Bundes.
Geehrte Herren!

„Wir bekennen uns im Besitze Ihres Geschätzten von 1. dies und bedauern, Ihnen mitteilen zu müssen, dass wir auf Ihre Anregung, die Vermittlerrolle zwischen Ihrem Bund und den Hoteliers um Erhalt von Preisermässigung für Ihre Mitglieder zu übernehmen, nicht näher eintreten können.“

Von dem Grundsatz ausgehend, dass es nicht korrekt gehandelt ist, wenn von zwei Gästen, welche gleichwertige Zimmer bewohnen, dieselben Mahlzeiten und dieselben Bequemlichkeiten geniessen, dem einen weniger abverlangt wird als dem andern, bloss weil ersterer einem Verein angehört und letzterer nicht; von diesem Grundsatz ausgehend, haben wir seit Jahr und Tag alles bekämpft, was dahin tendierte, die ohnehin schon gedrückten Preise der Hotels und Pensionen noch mehr herabzusetzen. Was uns Ihre Anregung noch weniger annehmbar erscheinen lässt, ist der Umstand, dass hauptsächlich in allen unseren Hotels und Pensionen Schweizer sowieso schon Vorzugspreise geniessen.

Sie sehen also, dass Sie an einen schlechten Verteidiger Ihrer Interessen, soweit es die Hotels betrifft, haben würden.

Es bleibt Ihnen daher nur der direkte Weg mit den Hoteliers offen, dabei möchten wir aber doch hervorheben, dass Ihr Verlangen nicht gerade bescheiden genannt werden kann. Denn auf der einen Seite verlangen Sie von den Hotels sichere Maschinen-Unterkunftsplätze, die, wenn sie nicht vorhanden, eben geschaffen werden müssten, was kaum ohne Kosten geschehen könnte, und auf der andern Seite stellen Sie das Geschuch um Preisreduktion. Wir haben grosse Mühe, diese beiden Punkte mit einander in Einklang zu bringen. Was ein bezügl. Inserat in unserem Blatte anbetrifft, so glauben wir auch dieses grundsätzlich ablehnen zu müssen.

Genehmigen Sie etc.“

Die Redaktion des „Velosport“ drückt mit Bezug auf obige Antwort ihr Befremden darüber aus, dass das Centralkomitee so wenig Entgegenkommen finde von einer Seite, von welcher man mit Recht die grösste Bereitwilligkeit erwarten dürfte. Man könne nach diesem Antwortschreiben glauben, unsere Schweiz. Gasthöfe seien stets mit Gästen überfüllt, so dass diese froh sein müssten, für ihr Geld überhaupt noch eingelassen werden.

Wir können hierauf nur bestätigen, was wir brieflich erklärt haben. Hätte übrigens das Centralkomitee des Velobundes sich vergegenwärtigt, dass die Interessen, die wir zu vertreten haben, den seinen diametral gegenüber stehen, so würde dasselbe das Geschuch wohl unterlassen und sich damit eine Enttäuschung erspart haben.

Zu den von uns bereits hervorgehobenen Einwendungen liess sich noch die Frage aufwerfen, ob in diesem Falle, anstatt einer Ermässigung, nicht eher eine Erhöhung der Preise am Platze wäre. Denn erstens hat der Hotelier die volle Verantwortlichkeit für die Maschinen zu übernehmen und zweitens ist es noch gar nicht selbstverständlich, dass Velocipedisten, die ja in der Regel nur ihr Radfahrer-Kostüm mitführen, an jeder Table d'hôte willkommen Gäste seien. Ist es jedoch so gemeint, dass „Radler“ à part serviert werden sollen, dann gehört ein Geschuch um Herabsetzung der Preise wiederum nicht zu den Verlangen, welche bescheiden genannt werden können.

Englische Stimmen

über

Hotelwesen u. schweiz. Bergbahnen.

Die vielgelesene und der Schweiz als Touristenland stets freundlich gesinnte englische Zeitschrift „The Queen“ enthält zwei bemerkenswerte Artikel, die wir in freier Uebersetzung hier wiedergeben:

Verschiedene Auslassungen der Presse und private Mitteilungen über meine kritischen Bemerkungen betr. das Betragen englischer Reisenden im Auslande liegen vor mir. Die von mir zitierten Fälle, in welchen es sich um Nichtbezahlung von Hotelrechnungen, Abreise ohne Hinterlassung einer genügenden Adresse oder um sonstige Prollereien gegenüber Hoteliers handelt, sind, so hoffe ich, selten; sie kommen aber doch vor und wenn es mir beliebt, könnte ich noch sehr derartige Fälle anführen, die mit persönlich bekannt sind.

Die allgemeine Ehrenhaftigkeit der bessern Klasse von Hotelbesitzern ist den erfahrenen Reisenden so offenbar, dass man dieselbe Eigenschaft auch auf Seite der Gäste finden sollte. Die Zeit ist vorüber, wo die Hoteliers je nach Laune ihre Rechnungen stellten oder die Abgabe einer Preisliste verweigerten. In jedem guten Hotel finden Sie die Preise in allen ihren Details im Zimmer angeschlagen. Können Sie den Preis nicht bezahlen, dann verlassen Sie am nächsten Tag das Haus und suchen ein kleineres, billigeres. Denken Sie, der Hotelier werde sich darüber aufhalten? Im Gegenteil, wenn Sie zu ihm gehen und sagen Sie befürchten, den Preis nicht bezahlen zu können, ob er Ihnen ein an-

deres, billigeres Hotel empfehlen könne, so wird er dies mit Vergnügen thun. Er steht immer mit Häusern in Verbindung, denen er diejenigen Gäste zuweist, denen seine Preise zu hoch sind. In einem für seine Mittel zu teuren Hotel verharren, Wochen, Monate, wie dies meines Wissens eine englische Dame that, die vorgab aus den Renten auf ihrem Schloss zu leben und dann nachträglich erklärte, sie habe keinen Heller, um ihre Rechnung zu bezahlen, so dass sie den Hotelier noch um Geld zur Heimreise anbettelte, ist zu dumm. Der Hotelbesitzer wird den Verlust des sofortigen Hotelwechsels, wie er oben erwähnt, diesen letzteren Verluste vorziehen.

Fälle, wie ein solcher über einen Hotelier in Italien geschildert wird, in dessen Haus ein Todesfall vorkam und wobei sich derselbe geradezu abscheulich benommen haben soll, sind äusserst selten. Es erinnert derselbe an den Arzt, welcher seinen auf dem Sterbebett liegenden Kranken verliess mit dem Bemerkung, er verreise nach England und wenn es nötig werde, solle man ihm berichten. Die Hotelier-Vereine sind so strikte, dass wenn ihnen derartige Epressungsfälle bekannt werden, sie unverzüglich intervenieren. Ich habe S. Z. unter Mithilfe eines Rechtsgelehrten einlässlich in „The Queen“ über Entschädigungen an Hoteliers in Todesfällen gesprochen. Diese Entschädigungsforderungen sind sowohl in der Schweiz, als auch in Frankreich, Belgien, Deutschland, Holland, Schweden, Norwegen und noch andern Staaten, sehr bescheidene; in Italien desgleichen, soweit es Hotels betrifft, die von Schweizern, Deutschen oder Engländern geführt werden, ebenso in den meisten der bessern italienischen Hotels.

Wenn der erwähnte Fall mit Nennung des Hotels geschildert worden wäre, hätte man der Reisendenwelt einen Dienst erwiesen; ich bin aber überzeugt, dass er vereinzelt dasteht und nicht in einem, was wir nennen Hotel ersten Ranges, vorgekommen sein kann. Es hat alles seine zwei Seiten und so wird auch in diesem Falle ebensoviel der Krankenwärterin und dem Arzt, wie dem Hotelier selbst, aufs Kerbholz zu schreiben sein. Mir sind nur ein oder zwei Fälle von Ueberforderungen seitens von Hoteliers bekannt und auch hier lag mehr Unwissenheit als Absicht vor. Unerfahrene Hoteliers, d. h. solche, welche nicht vom Fach sind, oder solche, welche ein Hotel zum Vergnügen betreiben, sind am ehesten geneigt zu Ueberforderungen und diese Klasse ist es auch, unter denen ich zu leiden hatte. Wer meinen Beispiele folgen und nur in ersten und bestbekannten Hotels oder Pensionen absteigen würde, hätte nur selten oder nie Grund, sich zu beklagen. Diesen Thatsachen gegenüber, namentlich auch was Aufmerksamkeit in kleinen Dingen und Zuverlässigkeit anbelangt, ist das Geringste, was wir thun können, das, dass wir den Hotelbesitzer mit Achtung, Ehrenhaftigkeit und Höflichkeit behandeln, wie er dies vermöge seiner Stellung voll und ganz verdient.“

In der Schweiz wird die Winterszeit hauptsächlich dazu benutzt, neue Bergtunnels zu bohren, die Abhänge durch Schienenstränge zu durchfahren und auf diese Weise die Naturschönheiten zu zerstören, zu deren Bewunderung eine ganze Generation von Touristen nach der Schweiz reist. Die unternehmenden Schweizer glauben irrthümlicherweise in England, dem Lande der Eisenbahnen, Furore zu machen und schicken daher an die englische Presse Artikel über Artikel betr. die Entwicklung und Vermehrung ihrer Bergbahnen, so auch über die Jungfrauabahn. Die Gornegratbahn hat ja bereits ihre Probe bestanden. Eine andere Zahnradbahn, noch übler angebracht als die Gornegrat- und Jungfrauabahn, ist diejenige von Stans nach Engelberg. Ich habe letztes Jahr einen Schweizer Hotelier, der bei den Engelberger

Hotels interessiert ist, gefragt, was er und seine Kollegen von dieser Bahn halten; seine Antwort lautete:

„Wir sind alle dagegen, aber man zwingt sie uns auf. Die kantonalen Behörden glauben damit Reichtum ins Land zu bringen und alle anderen Interessen fallen damit ausser Betracht. Wir wünschten Engelberg als auserwählte Fremdenstation zu belassen. Nun wird es, wie Zermatt, dem grossen Verkehr eröffnet werden und scharenweise wird in der Hochsaison die grosse Masse Engelberg überfluthen und billige Preise verlangen, also gerade Leute, nach denen wir kein Verlangen tragen. Die Schweiz. Ingenieure haben es stets eilig, den Behörden ihre Pläne aufzudrängen und deutsche Finanzmänner sind stets bereit, sie mit Geld zu unterstützen.“ Ein anderer Hotelier, Anteilhaber an der Stanserhornbahn, dem ich sagte: „Da Sie nun den Berg verlorben haben, steht doch wenigstens zu hoffen, dass Sie dabei ein gutes Geschäft machen“, antwortete mir hierauf: „Nein, es sind zu viele Bergbahnen und nur wenige davon kommen zu einem günstigen Resultat.“ Seine Begeisterung für Bergbahnen scheint demnach schon zu Ende zu sein.

Die Monte Generosoabahn soll, wie ich höre, weit davon entfernt sein, zu rentieren. Die Rothhornbahn, kaum nach ihrer Eröffnung falliert, wird ebenfalls nie etwas abwerfen. Nicht mehr als etwas 6 von den ca. 30 bereits erstellten Touristenbahnen bringen es auf ihre Kosten und doch werden immer wieder neue in Angriff genommen.

Gäbe es eine zweite Schweiz, wir würden uns weniger über diese Thatsachen aufhalten, aber es gibt keine zweite. Tirol wird nie sein was die Schweiz. Seine Schönheiten sind nicht so leicht zugänglicher Art und die Seen und Berge nicht so vollkommen vereint, wie in der Schweiz; das Salzammergut ist zu weit entfernt; Norwegen kann nur bei Wasser erreicht werden oder dann nur auf grossen Umwegen, via Calais, Hamburg, Kopenhagen und Malmö, und zudem ist dort der Sommer zu kurz. Es gibt nur eine Schweiz, und die Schweizer sind mit ihrem verwerflichen System der Ausbeutung durch Bahnen, denen sie alles Schöne opfern, auf dem besten Wege, ihr Land in eine Earls Court-Clapham-Junction-World's-Fair-Variety-Show in grossen Massstabe umzuwandeln. Denken etwa die Schweizer, die Engländer und andern Reisenden besserer Klasse, seien darüber sehr erbaut? Der Rückgang des Fremdenverkehrs während des letzten Jahres hat bewiesen, dass sie es nicht sind. Es ist immer noch Zeit, etwas zu retten. Die zwar kühne, aber nichts-würdige Verwüstung der Jungfrau, des schönsten aller Schweizerberge, wird jedoch nie verziehen werden. Die Jungfrauabahn wird nie etwas abwerfen können und ich für mich bin froh, dass sie es nicht kann.

Vom Kochen und vom Essen.

(Schluss.)

Darin besonders unterschied sich unser Wiener von mehreren seiner Kunstgenossen: er sprach sehr viel bei Tisch, und was er sprach, war so fein, als was er ass. Den nächstliegenden Gesprächsstoff bot natürlich das Essen selbst. Es eröffnete die weitesten Gebiete. Wer essen kann, muss auch kochen können, und um das Kochen zu verstehen, was muss man nicht alles wissen! Ackerbau, Viehzucht, Obstkultur, Gartenbau, Chemie, Arzneikunde, alle Naturwissenschaften in ihrer Unermesslichkeit berühren einander in diesem Fache. Dem Laien schwindelt, wenn der Mann seine Erfahrungen aus Küche und Keller zum Besten gab, und jetzt erst ahnte man,